Nr. 558. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 29. November 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidenbank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Beamten-Verhältnisse.

Folgenden Erlaß des Staatssekretärs von Podbielski, der sich mit den Verhältnissen der Beamten beschäftigt, veröffentlicht die „Volksztg.": In jüngster Zeit hat in mehreren Fällen das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung gegen Beamte eingeleitet werden müssen, deren unkündbare Anstellung verfügt worden war, obwohl ihr Verhalten bereits wiederholt zu ernstem Einschreiten Veranlassung gegeben und die Erwägung, ob von dem Rechte der Dienstkündigung Gebrauch zu machen sei, nahe gelegt hatte. Die dadurch bedingten Unzuträglichkeiten wären vermieden worden, wenn, wie ich es für die Zukunft erwarte, vor der Verfügung einer jeden lebenslänglichen Anstellung auf die gesamte dienstliche und außerdienstliche Führung des Beamten oder Unterbeamten zurückgegangen und die Verleihung der Unkündbarkeit von dem Ergebniß einer sorgfältigen Prüfung des gesamten dienstlichen und außerdienstlichen Verhaltens des Beamten abhängig gemacht worden wäre. Im Weiteren ist mir aufgefallen, daß Beamte und Unterbeamte, die sich nach ihrer Führung oder ihren Leistungen für den Postdienst nicht geeignet gezeigt hatten, nicht immer rechtzeitig aus dem Dienste entlassen worden sind. Zum Nachtheil für den Dienst und zur Belästigung ihrer Mitarbeiter sind solche Beamte in unangebrachter Nachsicht Jahre lang im Dienste geduldet worden, bis endlich ihre Entlassung zu einer Zeit nicht mehr zu umgehen war, wo es dem Entlassenen weit schwerer werden mußte, in einem anderen Beruf Beschäftigung und Fortkommen zu finden, als dies bei einer Entlassung in jüngeren Lebensjahren der Fall gewesen wäre. Ich wünsche, daß derartige Mißstände in Zukunft vermieden werden. Mit einer ernsten Aufrechthaltung der Dienstzucht, die sich nicht scheut, mit fester Hand einzugreifen, wo es gilt, unlautere und ungeeignete Elemente von dem kaiserlichen Dienste fernzuhalten, muß strenge Gerechtigkeit gegen die Untergebenen und wohlwollende Förderung ihrer Interessen gepaart werden. Verständige persönliche Anliegen und Wünsche der Beamten und Unterbeamten müssen jederzeit bei den Vorgesetzten williges Gehör und insoweit Erfüllung finden, als diese mit den dienstlichen Einrichtungen und der Rücksicht auf das übrige Personal vereinbar ist. Vorschläge, welche die Art der Beschäftigung, die Lage und dienstlichen Verhältnisse der Beamtenschaft betreffen, werden einer verständnißvollen Prüfung zu unterziehen und soweit sie zweckmäßig erscheinen, höheren Orts zum Vortrag zu bringen sein. Der schriftliche Verkehr der Vorgesetzten mit ihren Beamten ist auf das Mindestmaß herabzusetzen. Durch unmittelbaren persönlichen Verkehr wird es den Vorgesetzten, insbesondere den Amtsvorstehern, gelingen, in enger Fühlung mit ihrem Personal zu bleiben, dessen berechtigte Wünsche kennen und würdigen zu lernen und Untergebene, die in ihren Leistungen oder ihrem Verhalten den zu stellenden Ansprüchen nicht genügen, auch in solchen Fällen auf den richtigen Weg zurückzuführen, wo Strafen versagen würden. Selbstverständlich muß der Verkehr der Vorgesetzten mit den Untergebenen sich in angemessenen, das Ehrgefühl nicht verletzenden Formen bewegen, wie dies ja zu meiner Genugthuung im Allgemeinen überall in meinem Ressort als die erste Pflicht der Vorgesetzten erkannt ist.

Aus den „Gedanken und Erinnerungen" Bismarcks.

Im „Leipz. Tagebl." veröffentlicht Professor Horst Kohl einen Artikel über die Entstehung von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen". Er tritt zunächst der hier und da geäußerten Behauptung entgegen, als ob Fürst Herbert Bismarck das Werk seines Vaters beeinflußt habe oder der Besuch des Kaisers in Friedrichsruh im Jahre 1895 für die Gestaltung des Werkes maßgebend gewesen sei. Professor Kohl sagt hierüber: „Dem Fürsten Herbert Bismarck sind die Aufzeichnungen seines Vaters überhaupt erst nach dessen Tode im Zusammenhange bekannt geworden, er hat nicht den geringsten Einfluß auf ihre Gestaltung gehabt, auch nicht die geringste Streichung im Texte vorgenommen. Ebensowenig hat der Besuch des deutschen Kaisers im Jahre 1895 in irgend welcher Weise auf die Gestaltung des Werkes eingewirkt. Zu dieser Zeit war es bereits fertig, und Fürst Bismarck hat in einem langen Leben bewiesen, daß Fürstengunst für ihn nicht das höchste der Gefühle war. Er hat immer nur der Wahrheit gedient, und wer voraussetzt, daß ihn ein Besuch des Kaisers hätte bestimmen können, auch nur einen Strich an dem zu ändern, was er nach reiflicher Erwägung seinen Denkwürdigkeiten einverleibt hatte, der beurtheilt ihn nach dem eigenen Empfinden und vermag die sittliche Größe dieses Mannes nicht zu erfassen.

Ueber die Art der Entstehung des Werkes äußert sich Professor Horst Kohl wie folgt: Ueber die Art und Weise, wie das Werk entstanden ist, habe ich mich in dem Vorwort kurz ausgesprochen. Lothar Bucher hat sich das große Verdienst erworben, daß er den Fürsten bei dem Gedanken festhielt, Erinnerungen zu schreiben und dessen Ausführung vorbereitete. Dem Fürsten war die unreinliche Arbeit mit Tinte unsympathisch, und sehr schwer würde es gehalten haben, ihn zu einer systematischen Aufzeichnung seiner Erinnerungen zu bringen. Es mußte also ein anderer Weg gesucht werden, auf dem das gleiche Ziel erreicht werden konnte. Fürst Bismarck war eine mittheilsame Natur, und wenn er nach dem Frühstück oder nach dem Diner seinen Gästen den reichen Schatz seiner Erinnerungen und seiner politischen Gedanken erschloß, hing Alles an seinen Lippen. Gelang es, diese Erinnerungen und Gedanken in einer gewissen systematischen Folge aus ihm herauszulocken und diese spontanen Aeußerungen mit dem flüchtigen Griffel des Stenographen festzuhalten, so hatte man, was man brauchte: die Grundlage zu einem autobiographischen Werke. Das war freilich nicht so ganz leicht; der Redende ließ sich im Zuge seiner Gedanken nicht gern unterbrechen, und oft genug führten ihn diese von Gegenständen der Vergangenheit hinüber in die Gegenwart, in der er auch nach seiner Entlassung mit voller Seele lebte. Aber Bucher wurde nicht müde, die einzelnen Steine zu dem großen Mosaikbilde zu sammeln und jeden an seinem Platze einzusetzen. Er hatte sich den reichen Stoff nach den Kapitelüberschriften zerlegt, die im Werke selbst geblieben sind. Er schrieb, nachdem die Lücken gefüllt waren, die Kapitel nieder in möglichst getreuem Anschluß an seine stenographischen Aufzeichnungen, ergänzte sie nach dem Diktate des Fürsten, wo solche Ergänzung nothwendig erschien und überwies sie dann dem Fürsten zur eigenhändigen Durchsicht. Der Fürst widmete sich dieser Arbeit mit regem Eifer; das beweisen die zahlreichen stilistischen Verbesserungen, aber auch die oft seitenlangen Ergänzungen, die er mit Bleistift den einzelnen Kapiteln hinzufügte. Immer und immer wieder kehrte er zu dieser Arbeit zurück, und der Kundige kann leicht an einzelnen Kapiteln eine drei-, ja selbst vierfache Redaktion nachweisen. So sind die Gedanken und Erinnerungen sein eigenstes Werk, nicht Buchers Werk, wie Uebelwollende haben behaupten wollen. Bucher war nur der treue Gehilfe und hat auch nie etwas anderes sein wollen. Er fühlte, obwohl er selbst ein sehr gelehrter Mann war, die Ueberlegenheit des Genies und beugte sich vor ihr in Bewunderung, Und mit Zorn und Ekel würde er sich von einem Werke abgewendet haben, wie es M. Busch nicht zu Ehren, sondern zur Verunglimpfung seines Herrn geschrieben hat. Bis zum Jahre 1893 war das Werk im Wesentlichen abgeschlossen. Die schwere Krankheit, die den Fürsten im Sommer dieses Jahres in Kissingen befiel, gab die nächste Veranlassung dazu, das Manuskript abzusetzen. Doch erschien es ihm selbst noch nicht druckreif, und so dienten die mit breiten Rändern versehenen „Fahnen" als neues Manuskript. Mit größerer Bequemlichkeit konnte nun der Fürst an die nochmalige Durchsicht gehen, und sie gab ihm noch oft genug Gelegenheit zu Umänderungen, Berichtigungen, zur Einfügung politischer Reflexionen, zur Milderung einzelner Ausdrücke, namentlich dann, wenn es sich um die Beurtheilung von Persönlichkeiten handelte .... Der Tod Buchers (12. Oktober 1892) hatte die nachtheilige Wirkung, daß die Zufügung einzelner neuer Kapitel unterblieb. Aus einzelnen Randbemerkungen ist zu entnehmen, daß der Fürst beabsichtige, gewisse Lücken, die er selbst als solche empfand, durch besondere Kapitel auszufüllen. So hätte er gern die Ereignisse von 1866—70 neben dem die Organisation des Norddeutschen Bundes behandelnden Kapitel in einem besonderen Abschnitte dargestellt; aber es fehlte seit Buchers Tod die antreibende Kraft. Auch war Bucher, der über ein umfassendes Gedächtniß gebot und als Mitarbeiter des Fürsten in alle politischen Vorgänge eingeweiht war, nicht leicht zu ersetzen. Dazu kamen als Hemmnisse die Leiden des Alters und eine nach solchen Leistungen wohl erklärliche Müdigkeit, der Tod der über alles geliebten Gattin, die tägliche Unterbrechung durch Einzelbesuche und Massenempfänge und die Beschäftigung mit der Tagespolitik, zu alledem noch eine private Korrespondenz in Briefen und Telegrammen, deren Umfang mit jedem Jahre wuchs und eine Fülle von Zeit und geistiger Kraft in Anspruch nahm, die für die retrospektive Arbeit des Historikers nur ein bescheiden Theil übrig ließ.

Die Vorgänge in Frankreich.

Erstaunliche Enthüllungen über den Fall Picquart veröffentlicht die Nummer des „Daily Chronicle" vom 26. d. M. Diese rühren angeblich von einem Mitarbeiter des Blattes in Genf her, aber ihre eigentliche Quelle ist wahrscheinlich in Paris zu suchen. „Daily Chronicle" bezeichnet seinen Gewährsmann als glaubwürdig, und seine Behauptungen bekräftigen sicherlich, was viele Leute schon seit geraumer Zeit geargwöhnt haben. Er schreibt: „Herr Brisson hatte unverzüglich vor seinem Rücktritt vollständige Beweise in seinem Besitz von der Mitschuld mehrerer Generale an einem Versuche, die Republik zu stürzen. Er besitzt gleichzeitig Abschriften der zwischen den erwähnten Generalen und den Prinzen Viktor und Louis Napoleon gewechselten Briefe. Herr Brisson war geneigt, sofort starke Maßregeln zu ergreifen, aber als er sich anschickte, diese Maßregeln auszuführen, fand er, daß er sich absolut auf Niemanden verlassen könne, weder auf die Mitglieder seines Kabinets, denn er wurde in seinem eigenen Lager verrathen, noch auf die Armee, noch auf die Präfekten, noch selbst auf die übrigen Behörden. Seine Ohnmacht begreifend, gab er das Spiel auf. Aber die verrätherische Haltung gewisser französischer Generale datirt nicht von gestern. Die Idee, daß Oberst Henry wirklich ermordet worden, ist eine irrige, aber er wurde durch Argumente veranlaßt, Selbstmord zu verüben — eine Behauptung, die nur Solchen phantastisch scheinen mag, die nicht bekannt sind mit der Machiavellischen Taktik, die durch alle Stadien dieser beklagenswerthen Verschwörung hindurch von gewissen verzweifelten Männern, die zur Verheimlichung ihrer Schuld von der Begehung von Fehlgriffen zu der Verübung von Verbrechen geschritten sind, angewendet worden ist. Was der Kassationshof zu ermitteln hat, ist die Natur der Mittheilungen, die der Offizier, der so beträchtliche Zeit in Henrys Zelle zubrachte, dem unglücklichen Fälscher machte, und wer die Männer waren, die den erwähnten Offizier beauftragten, die Mittheilungen zu machen, die er gemacht hat. Es dürfte auch rathsam sein, Kommandant (jetzt Oberstlieutenant) Walter, Gouverneur von Mont Valérien zur Zeit des Selbstmordes Henrys, über die Mittheilungen zu befragen, die zwischen ihm und gewissen seiner Chefs nach Henrys Selbstmorde gewechselt wurden, und warum er (Kommandant Walter) zur Zeit einigen seiner intimen Freunde gegenüber die ernsten Befürchtungen ausdrückte, die er aus eigenen Stücken hegte. Ein Mann hält den Schlüssel, wenn nicht zu Allem, so doch zu vielem, und dieser Mann ist Picquart. Wenn Picquarts Fall in vollem Tageslicht geprüft wird, wenn Allem gestattet wird, ans Tageslicht zu kommen, wird der Kassationshof gezwungen sein, die Verhaftung gewisser Männer zu befürworten, die ihre mit Orden geschmückten Uniformen vor der Welt geschändet und entehrt haben. Die Namen könnten jetzt genannt werden und werden später veröffentlicht werden, wenn keine Gerechtigkeit geschieht. Um diese fürchterlichen Skandale, diese schrecklichen Enthüllungen zu unterdrücken, verdichtet sich das militärische Element, angesichts einer Gefahr, die auf die Armee im Ganzen zurückwirken würde, und es wird keinen Stein unbewegt lassen, um Picquart zu ruiniren und zum Schweigen zu verurtheilen. Il faut supprimer Picquart, coûte que coûte. Das ist die Parole, und General Zurlinden thut sein Bestes, um darauf zu achten, daß es geschehe."

In der gestrigen starkbesetzten Deputirtenkammer herrscht lebhafte Bewegung. Präsident Deschanel theilt mit, daß zwei Interpellationen über die Picquart-Angelegenheit angemeldet seien. Ministerpräsident Dupuy verlangt sofortige Erörterung. Fournière (Soz.) beantragt Vertagung der Kammer auf eine halbe Stunde, um den Republikanern die Möglichkeit zu geben, sich mit den Gruppen des Senats ins Einvernehmen zu setzen. Nach namentlicher Abstimmung wird der Vertagungsantrag mit 252 gegen 244 Stimmen abgelehnt. Während der Vornahme der namentlichen Abstimmung traten die Büreaus der Gruppen der Linken zusammen, um den Versuch zu machen, eine Grundlage für gemeinsames Vorgehen herzustellen. Der radikale Deputirte Bos begründet sodann seine Interpellation und sagt, in der Angelegenheit Dreyfus sei das Moment der „bona fides" vorhanden gewesen, in der Angelegenheit Picquart aber gab es nur „mala fides". (Heftige Unterbrechungen.) Redner giebt einen Ueberblick über die Angelegenheit Picquart, hebt dabei dessen Entsendung nach Tunis hervor und fragt sodann den Kriegsminister Freycinet, weshalb er sich der Zusammenberufung des Kriegsgerichts zum 12. Dezember nicht widersetzt habe. Redner verliest mehrere Abschnitte des Militär-Gesetzbuches, wodurch nach seiner Meinung dieses Recht dem Kriegsminister gegeben wird. (Unterbrechungen auf der Rechten.) Bos beschuldigt sodann Zurlinden, der die Revision versprochen habe, des Wortbruchs (heftige Unterbrechungen) und schließt unter Berufung auf die Schreiben der Gelehrten, die gegen die Verfügung Zurlindens Verwahrung einlegen, mit der Aufforderung, die Regierung solle das Kriegsgericht veranlassen, sich bis zur Entscheidung des Kassationshofes zu vertagen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Nationalist Massabuau tritt dafür ein, daß Exekutive und Justiz auseinander gehalten werden; Freycinet könne und dürfe sich nicht einmengen, das Land erwarte in Ruhe die Entscheidung der Justiz. Massabuau schloß seine Rede mit einem Angriff auf die Hochfinanz. Millerand (Soz.) erklärt, es stehe der Regierung zu, die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Picquart zu vertagen; es werde keine Verwirrung der Befugnisse der Staatsgewalten geben. Redner sucht nachzuweisen, daß der Kriegsminister einschreiten und den Zeitpunkt für den Zusammentritt des Kriegsgerichts abändern kann. Es müsse vermieden werden, daß es zu einem Widerspruche zwischen der Entscheidung des Kriegsgerichts und der des Kassationshofes komme. Ein Konflikt zwischen der Militär- und Ziviljustiz dürfe nicht entstehen. Während der Rede Millerands mußte der Präsident zu verschiedenen Malen gegen Unterbrechungen einschreiten. Cassagnac (konf.) sagt, man müsse die Justiz ihren Weg gehen lassen, die Militärjustiz müsse frei sein wie die Ziviljustiz. (Beifall rechts.) Poincaré sagt, man dürfe die Armee nicht mit unklugen Persönlichkeiten verwechseln. Er erkläre ausdrücklich, er wolle nicht den geringsten Verdacht gegen die Mitglieder des Kriegsgerichts aussprechen, aber die Verfolgungen hätten den Charakter von Repressalien. (Beifall.) Die Geheimhaft Picquarts sei über die Maßen verlängert worden, es gebe Schuldige, die sich einer Anstoß erregenden Straflostgkeit erfreuten (Beifall), es gebe andere Fälscher als Picquart, die nicht verfolgt würden. Diese Ungerechtigkeiten führten schließlich dazu, daß man außer sich gerathe. (Wiederholter Beifall.) Poincaré fügt hinzu: „Man hat uns gelegentlich des Prozesses von 1894 angegriffen; ich habe die Affaire aus den Zeitungen erfahren." (Beifall und Lärm.) Barthou sagt: „Ich bin bereit, die Erklärungen Poincarés, die der Ausdruck der Wahrheit sind, zu bestätigen." (Lebhafter Beifall; Ausrufe: „das ist wahnsinnig", „das ist unschicklich.") Poincaré fährt fort: „Der einzige Beweis für die Schuld Dreyfus' war 1894 das Bordereau. Weder der Ministerpräsident, noch irgend ein Minister hat von den Geständnissen Dreyfus' gehört, die Lebrun-Renault entgegen genommen habe." (Beifall.) Cavaignac ruft: „General Mercier hat sie empfangen." Poincaré fortfahrend: „Lebrun-Renault hat, ehe er von dem Ministerpräsidenten befragt wurde, nicht von den Geständnissen Dreyfus' gesprochen" (Beifall auf allen Bänken.) Cavaignac will sprechen, wird aber durch den herrschenden Lärm daran gehindert. Poincaré schließt: „Das Schweigen lastete auf mir; ich bin glücklich, die Gelegenheit zu ergreifen, um zu sagen, was ich wußte" (erneuter Beifall). Nach Poincaré besteigt Cavaignac die Tribüne und führt aus, Mercier habe die Zeugenaussage Lebrun-Renaults über die Geständnisse Dreyfus' entgegengenommen. Der Bericht Lebrun-Renaults existire (Lärm; Rufe „das Datum"). Redner fährt fort: „Ich messe den Zeugenaussagen der Zeitgenossen Bedeutung bei; der Bericht existirt, vielleicht hat aber Lebrun-Renault seine Aussage seitdem zurückgenommen (Zwischenrufe). Ich habe meinen Irrthum zugegeben, als ich die Fälschung Henrys zur Anzeige brachte. (Beifall.) Man versucht heute, die Debatte auf das politische Gebiet zu ziehen, die Debatte sollte aber nicht von ihrem eigentlichen Gegenstande abgezogen werden." Kriegsminister Freycinet erklärt: „Als wir die Regierung übernahmen, waren die Verfolgungen schon eingeleitet. Unsere einzige Sorge war, der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wir werden uns nicht weigern, dem Kassationshofe alle Schriftstücke zugehen zu lassen, unter Vorbehalt alles dessen, was die nationale Vertheidigung angehen könnte. (Beifall.) Der oberste Gerichtshof ist mit der Angelegenheit befaßt und es liegt im öffentlichen Interesse, daß die Angelegenheit, die das Land bewegt, nicht in die Länge gezogen werde. Der Militär-Justiz ist auf Befehl des Gouvernements von Paris, dessen Lob nicht erst verkündet zu werden braucht (Beifall), in regelrechter Weise die Verfolgung Picquarts übertragen worden. Wir alle wollen Licht, und Licht wird gemacht werden. Die Regierung verlangt von der Kammer, daß sie ihre Initiative, daß sie die Unabhängigkeit der Justiz achte, und daß sie die Regierung nicht auffordere, die oder die Haltung zu beobachten." (Beifall.) Nach einer Erwiderung Millerands, der auf Vertagung des Prozesses Picquart besteht, ergreift Ministerpräsident Dupuy das Wort. Er sagt: „Es ist gut, daß die Angelegenheit Dreyfus auf ihrem gerichtlichen Boden verbleibe; dies ist das einzige Mittel, Licht zu schaffen. Redner fragt, weshalb Poincaré so lange gewartet habe, um die Wahrheit an den Tag zu bringen (lebhafter Beifall). Wir weigern uns, die Vertagung anzuordnen (Beifall). Einen solchen Befehl zu geben, selbst wenn wir das Recht dazu hätten, hieße das Prinzip der Trennung der Gewalten verletzen. Wir thun es nicht aus Eigensinn, sondern wegen der schlechten Auslegung, die das Land unserm Befehl geben würde (Beifall). Die politische Gewalt hat hier nicht einzugreifen. Dies würde zur Willkür führen. Parlament und Regierung haben nicht zu urtheilen über einen Zusammenhang, der zwischen den Angelegenheiten Dreyfus und Picquart bestehen könnte. Unser Eingreifen würde den Charakter eines Einspruchs haben. Nichts kann das Werk des Kassationshofes aufhalten. Wir bleiben unserer Erklärung treu und werden die Entscheidungen der Justiz achten. Wir sind eine Regierung des Gesetzes, wir lehnen es ab, eine Regierung der Willkür zu sein." (Lang anhaltender Beifall.) Ribot billigt die Erklärung der Regierung, daß sie die Trennung der Gewalten achte, meint aber, die Regierung sei Herrin, was die Opportunität des Datums der Einberufung des Kriegsgerichts angehe. Hiernach wurde Schluß der Berathung ausgesprochen. Es sind zehn Tagesordnungen eingebracht. Die Regierung nimmt die Tagesordnung Dujardin an, die besagt, die Kammer gehe zur Tagesordnung über, indem sie die Erklärung der Regierung, die das Prinzip der Trennung der Gewalten achte, billige. Die Tagesordnung Dujardin wird schließlich mit 437 gegen 73 Stimmen angenommen.

Die erdrückende ministerielle Mehrheit bei der Abstimmung ist so zu erklären, daß die Führer der republikanischen Gruppen die Versicherung erhielten, der Kassationshof werde das Nöthige zur Vertagung des Picquart-Prozesses veranlassen.

Dreyfus richtete ein Telegramm an seinen Vertheidiger Demange, worin er ihm für seine Bemühungen dankt und ihn bittet, sein Vertheidiger zu bleiben. Es ist unrichtig, daß Laboris Sekretär Hild nach der Teufelsinsel reist. Sully Prudhomme schließt sich in einem offenen Schreiben Denjenigen, die einen Aufschub des Picquart-Prozesses fordern, an. Zu den Unterzeichnern des Protestes gehört auch Sarah Bernhardt.

Aus dem Reiche.

Der **Kaiser** begab sich gestern kurz nach 2½ Uhr Nachmittags vom Stadtschlosse aus zu Pferde nach dem Bornstedter Feld, wo auch die Kaiserin mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise zu Wagen eingetroffen war. Der Kaiser ritt die Front des Lehr-Infanteriebataillons ab und wohnte dem Vorexerzieren desselben bei, an welches sich ein Gefechtsexerzieren im Feuer gegen einen markirten Feind schloß. Nach der Kritik und nochmaligem Parademarsch führte der Kaiser das Bataillon unter Vorantritt des neuen eigenen Musikkorps desselben nach der Stadt zurück und ließ es beim Fahnenportal des Stadtschlosses nochmals vorbeimarschiren. — Der **Fürst von Bentheim-Steinfurt**, Schwager des Königs Wilhelm von Würtemberg und des regierenden Fürsten von Waldeck-Pyrmont, stürzte gelegentlich seines Besuches bei der Königin von Holland während der Jagd so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog. — Der weit über seinen Wirkungskreis hinaus bekannte Rabbiner **Dr. Benjamin Rippner** in Glogau ist in der Nacht zum Montag nach kurzem Krankenlager gestorben. Anfangs dieses Jahres feierte er das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner seelsorgerischen Thätigkeit, bei welcher Gelegenheit ihm seitens der städtischen Behörden und der Bürgerschaft besondere Ehrungen zu Theil wurden. Der Verstorbene war auch ein hervorragender wissenschaftlicher Schriftsteller. — Für das Bildniß des **Oberbürgermeisters Zelle**, welches einen Ehrenplatz im Berliner Rathhaus erhalten wird, bekommt der ausführende Künstler, Prof. Koner, ein Honorar von 5000 Mark. Für die Einrahmung des Werkes ist eine Summe von 300 Mark ausgesetzt. — Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Posen wurden in der dritten Abtheilung zwei Deutsche und drei Polen gewählt; die Deutschen verloren ein für sicher gehaltenes Mandat, weil dort nur ein Viertel der Wahlberechtigten wählte. — Der **westfälische Bauernverein** hat ein Mitglied, welches seinen Hof zur Abhaltung einer sozialdemokratischen Versammlung hergegeben hatte, aus dem Verein ausgeschlossen. — Aus Osnabrück schreibt die „Germania": „Ein hochpolitischer Vorgang macht hier viel von sich reden. Die **Anstellungen der katholischen Lehrer** erfolgten nach altem Recht seitens des Herrn Bischofs. Jetzt, nach dem Tode des Bischofs, scheint die Regierung das alte bischöfliche Recht brevi manu annektiren zu wollen, denn das königliche Amtsblatt bringt bereits eine Reihe von Ernennungen zum Lehramte. Sowohl der Versuch als der für diesen Bruch mit einer mehrhundertjährigen Vergangenheit gewählte Zeitpunkt muß in allen katholischen Kreisen äußerst peinlich berühren. Die Regierung wird jedenfalls im Landtage über diesen seltsamen Vorfall interpellirt werden. Wieder ein Beitrag zur Nothwendigkeit des Kampfes um die Schule." — Die Sache wird sich wohl etwas anders verhalten, als wie die „Germania" sie darstellt.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Das Arbeitspensum für den am 6. Dezember d. J. zusammentretenden Reichstag wird beim Beginn der Tagung nicht spärlich bemessen sein. Der Hauptetat mit den Spezialetats wird im Bundesrath am Anfang Dezember rechtzeitig fertiggestellt sein und dem Reichstag sofort vorliegen. Dem Bundesrath ist seit längerer Zeit die Novelle zum Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz zugegangen; sie wird in den betreffenden Ausschüssen einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es ist noch nicht abzusehen, wann das Plenum in die Lage versetzt sein wird, den Entwurf zu begutachten. Ueber den Inhalt der Vorlage ist die öffentliche Meinung durch offiziöse Darlegungen der Kernpunkte so genügend unterrichtet daß sie zu den Grundgedanken hat Stellung nehmen können. Eine der ersten Vorlagen für den Reichstag soll der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank werden. Auch hier sind bereits Andeutungen in die Presse gelangt. Der Hypothekenbanken- und der Reichsversicherungs-Gesetzentwurf sind ihrem Wortlaut nach, ersterer im Sommer, letzterer neuerdings veröffentlicht worden, wie sie in den betreffenden Reichsressorts ausgearbeitet worden sind. Bis zur Erledigung durch den Bundesrath wird aber noch einige Zeit verstreichen. Von der ersteren Vorlage verlautet wenigstens, daß sie erst Mitte Dezember an den Bundesrath gelangen wird. Andere wichtige Vorlagen befinden sich in einem noch unfertigeren Zustande, indem die Uebereinstimmung über die Grundlagen noch nicht hat herbeigeführt werden können. Der vielbesprochene Gesetzentwurf betreffend den Schutz der Arbeitswilligen ist noch nicht festgestellt. Das Fleischbeschaugesetz aus dem Reichsamt des Innern soll das Prinzip der obligatorischen Fleischschau für das ganze Reich einführen. Es waren bisher noch mehrere Punkte, wie die Entschädigungsfrage, die Frage, ob die Kontrolle am Eingangsort oder am Bestimmungsort stattfinden soll u. s. w., offengeblieben. Die Hoffnung darf gehegt werden, daß auch hier eine Verständigung stattfinden wird. Das Reichsamt des Innern wird ferner bieten einen Gesetzentwurf betreffend den Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe und einen Gesetzentwurf betreffend die Stellung der Patentanwälte. Das Reichsjustizamt hat noch vorbereitet den Gesetzentwurf betreffend den Ersatz des Voreides durch den Nacheid u. s. w., der, wie wir gegenüber anders lautenden Meldungen betonen, noch nicht dem Bundesrath zugegangen sein soll, und die Revision des Urheberrechts. Die auf letztere bezügliche Vorlage dürfte noch in weitem Felde stehen. Das Auswärtige Amt wird durch die Kolonialabtheilung (Direktor Dr. v. Buchka) den umgeformten, vom Kolonialrath angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Uebernahme von Neu-Guinea auf das Reich einbringen lassen. Aus der Heeresverwaltung wird die Heeresvorlage mit Bezugnahme auf den Ablauf des Quinquennats und die zweijährige Dienstzeit mit den Reorganisationen dem Reichstage sofort vorliegen.

— Ueber die Verständigung, die betreffs der lippischen Frage zwischen dem Kaiser und der Mehrzahl der größeren Bundesfürsten erzielt worden ist, verlautet nach der „Frankf. Ztg.", daß innerhalb des Bundesrathes eine Instanz für Rechtsstreitigkeiten von Bundesfürsten und für Erbfolgefragen geschaffen wird. Der Bundesrath dürfte sich also zunächst in dem ihm vorliegenden fürstlich lippischen Antrage für zuständig erklären.

— Zur Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta verlautet, der „K. Z." zufolge, aus Konstantinopel: Die vier Großmächte legten dem Prinzen Georg bei der Ernennung zum Oberkommissar für Kreta bestimmte Bedingungen auf. Vor Allem soll Prinz Georg die Suzeränetät des Sultans anerkennen, als deren Zeichen an einem befestigten Orte die türkische Flagge gehißt bleibt. Ferner soll eine Nationalversammlung einberufen werden, um eine die Freiheit der Religionen verbürgende Verfassung auszuarbeiten. Der Auftrag des Prinzen gilt nur für drei Jahre. Die von den Mächten vorzuschießenden vier Millionen sollen zur Einrichtung und Verwaltung der Gendarmerie verwendet werden.

— In einigen Blättern wird eine wunderliche Erörterung über die Frage geführt, in wessen Namen die Herren Spahn und Bachem s. Z. einen Kranz am Sarge des Fürsten Bismarck niedergelegt haben. In einer Zuschrift an die „Köln. Volksztg." war vor einigen Tagen bestritten worden, daß es namens der Zentrumspartei geschehen, und erklärt worden, die beiden Herren hätten es namens des Reichstags-Präsidiums gethan: Herr Spahn habe als zweiter Vizepräsident des Anfang August nicht mehr existirenden früheren Reichstags gehandelt, und er habe Herrn Bachem mit nach Friedrichsruh genommen, weil sonst Niemand zur Hand war. Die letztere Behauptung ist jedenfalls recht kühn; aber an der Angabe, daß Herr Spahn im Namen des frühern Reichstags-Präsidiums gehandelt, ist durchaus nichts Neues, denn das ist damals sofort erklärt worden; es war damals durchaus nicht davon die Rede, daß der Kranz im Namen der Zentrumspartei niedergelegt worden wäre. Eine formelle Legitimation, für das Präsidium eines nicht mehr vorhandenen oder im Namen des neugewählten, noch nicht konstituirenden Reichstags zu handeln, besaß Herr Spahn selbstverständlich nicht; gleichwohl hat ihm Niemand einen Vorwurf aus seinem Verfahren gemacht, welches der wohlbegründeten Empfindung entsprang, daß der Reichstag am Sarge Bismarcks nicht unvertreten bleiben dürfe. Es war allerdings wenig geschickt, zum Begleiter gerade ein zweites Mitglied desselben Zentrums zu wählen, das dem Fürsten Bismarck im Leben, und noch bei der 80. Geburtstagsfeier am 1. April 1895, in der bekannten Weise gegenübergestanden. Die jetzige, an sich zutreffende Hervorhebung der Thatsache, daß der Kranz nicht im Namen der Zentrumspartei niedergelegt worden, scheint die Herren Spahn und Bachem gegen Angriffe schützen zu sollen, die vielleicht aus der Fraktion nach ihrem Zusammentritt befürchtet werden.

— Wie die „Magd. Ztg." von zuständiger Seite hört, wird die Reichsregierung in der nächsten Zukunft einen Schritt in der Zuckerprämienfrage nicht unternehmen, nachdem der Versuch zur internationalen Regelung der Angelegenheit auf der Konferenz zu Brüssel gescheitert ist; die Regierung wird sich vielmehr vollständig abwartend verhalten. Wir können hinzufügen, daß unter der Hand noch zwischen Frankreich und Belgien verhandelt wird, ob aber bei diesen Verhandlungen ein Ergebniß erzielt wird, dürfte sehr fraglich sein; jedenfalls bleibt Deutschland dabei völlig neutral. Daß die Angelegenheit im Reichstage zur Erörterung gelangen wird, ist mit Sicherheit anzunehmen, denn der Herr Schatzsekretär wird bei der ersten Lesung des Etats die Sachlage offen darlegen.

— Vor einigen Tagen hat die „Frankf. Ztg." in mehreren Artikeln über den Petroleum-Ring unter Anführung einer Reihe von Thatsachen

dargelegt, daß der Verdacht wohlbegründet erscheine, die Interessenten der russischen Petroleum-Produktion hätten sich in aller Stille mit der amerikanischen Standard Oil Co. geeinigt; Alles, was noch auf das Bestehen von Geschäften hinzudeuten scheine, welche von der Rockefellerschen Gesellschaft unabhängig seien, komme auf absichtlich erregte Täuschung heraus. U. A. hieß es in dieser Darstellung: „Nun besteht allerdings in Berlin noch eine Firma, die „Deutsch-Russische Naphta-Import-Gesellschaft", die u. W. jetzt Nobel gehört. Die Gesellschaft ist 1885 mit einem Kapital von 1 500 000 Mark gegründet worden; sie besitzt Tankanlagen in Hamburg und verkauft ausschließlich Nobel-Oel. Wenn sie den Amerikanern Konkurrenz macht, so geschieht das zum Mindesten sehr moderirt. Sie bezeichnet z. B. bei ihren Verkäufen einen großen Theil Deutschlands als für diese reservirt, d. h. sie liefert nicht dorthin zum Wiederverkauf. Als der Sturm wegen der Zwangsverträge in Manheim losbrach, war der Leiter der Berliner Nobel-Gesellschaft ganz enthusiasmirt von der dadurch herbeigeführten günstigen Chance für alles Oel, das gegen die Standard Co. kämpfte. Schon war der Tag einer Konferenz mit den Mannheimer Protestlern festgesetzt, da — mußte von Rußland aus Kontreordre gegeben worden sein. Den Abgesandten Nobels erwartete man in Mannheim mit Interesse — aber er kam nicht. Deutet das nun auf ein Einverständniß mit der Standard Oil Co.? Oder nicht?"

Es wäre doch von Wichtigkeit, daß die Vertreter des russischen Petroleums, die von der deutschen Regierung Erleichterungen der Einfuhr in Deutschland verlangen, sich über diese Angaben äußerten.

Asien.

Philippinen. Manila, 23. November. Die beiden Offiziere des amerikanischen Kriegsschiffes „Monadnock", Wilcox und Sargent, sind von ihrer sechswöchigen Reise durch das Innere der Insel Luzon hierher zurückgekehrt. Sie melden, daß sie überall gut aufgenommen wurden, die Reise aber sonst beschwerlich war. Sie durchzogen die Provinzen Pangasinan und Nueva Ecija und von da durch ein bergiges Gebiet mit prachtvoller Landschaft, aber abscheulichen Wegen nach der Wasserscheide der Flüsse Rio Grande und Cagayan. Die Fruchtbarkeit des Landes grenzt nach Aussage der beiden Offiziere ans Wunderbare. Es giebt nicht eine dürre Scholle. Die Städte sind still und blühen. Die Ebenen sind reich bebaut und und auf den Bergen wächst Bauholz. Die Flüsse haben meistens keine Brücken und sind in der Regenzeit kaum passirbar. Die eingeborenen Behörden erlauben keinem Reisenden, ohne Geleit das Land zu durchziehen, da jede Schaar unter zwanzig Bewaffneten Gefahr liefe, von den Igorotes oder Kopfjägern vernichtet zu werden. Bei Ilagan glaubten die Eingeborenen, Sargent sei ein Spanier, und eröffneten Feuer auf ihn und seine Genossen. Es wurde aber niemand verwundet. Die Abtheilung Eingeborener, welche die Amerikaner begleitete, klärte ihren Landsleuten darauf das Mißverständniß auf. In Ilagan feierten die Bewohner die Anwesenheit der beiden Amerikaner durch dreitägige Festlichkeiten. Sie sind höchst gebildet, kleiden sich aber orientalisch. Die Frauen besitzen bedeutende Schönheit und Reize. Die Offiziere stießen überall auf Truppen der Aufständischen. Diese erkannten die Regierung Aguinaldos an und schienen damit zufrieden zu sein. Die Amerikaner sahen auch viele spanische Soldaten und Mönche in Gefangenschaft, aber keine Nonnen. Am 5. November erreichten sie Aparri im äußersten Norden von Luzon. Im Hafen dieser Stadt lag der Dampfer der Aufständischen „Filipinos". Von hier segelten die beiden Reisenden nach der Westküste der Insel und marschirten nach der Provinz Ilocos. Sie kamen dicht vor den Bergen vorbei, in denen die Negritos oder schwarzen Ureinwohner wohnen. Zu sehen bekamen sie keine, sammelten aber viele Waffen und Geräthe. Von Santo Tomas nahmen die Reisenden das Boot nach Dagupan und kehrten von dort mit der Eisenbahn nach Manila zurück.

Bombay, 28. November. Die Hauptmacht der Swatis hat, einer „Reuter"-Meldung zufolge, am 25. November 7000 Mann bei Patui (?) angegriffen. Die Swatis wurden mit Verlust zurückgeschlagen und von den Leuten des Mullah verfolgt.

Amerika.

Newyork, 25. November. Die Predigten am gestrigen Danksagungstage beschäftigten sich meistens mit der Frage, ob die Vereinigten Staaten ihr Gebiet ausdehnen sollten oder nicht. Dr. Pankhurst, der muthige Reformer der städtischen Verwaltung, sprach sich gegen Gebietserweiterung aus. Der Krieg sei eine Ungerechtigkeit gewesen. Die Beraubung des Schwachen würde die göttliche Wiedervergeltung nach sich ziehen. Die Angliederung der Philippinen sei gegen Recht und Völkerrecht. Die Bundesregierung füge sich der Habsucht des Handelsstandes. Die Opposition tritt in der Presse kühner auf. Die „Baltimore Sun" schreibt: Nicht sowohl Spanien, als wir sind zu bemitleiden, wenn die Politik des Imperialismus eine Thatsache wird. — Wird alles nichts helfen.

Arbeiterbewegung.

In **Düsseldorf** haben in der Verzinkerei von Springorum 34 Klempner die Arbeit niedergelegt, nachdem die Fabrik die Wiedereinstellung eines entlassenen Kollegen abgelehnt hatte. — In **Remscheid** sind in sämtlichen Betrieben die Kündigungen zurückgezogen worden, mit Ausnahme einer Firma, wo 15 Arbeiter die Kündigung nicht zurückgezogen haben. — In **Scharley** (Oberschlesien) hat in Folge einer Neuregelung der Arbeitszeit gestern Nachmittag die Belegschaft der „Samuelsglück"-Grube die Arbeit niedergelegt. — In **Fürth** hat zum Schutze der Arbeiter bei Neubauten der Magistrat in Fürth eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, wonach der Bauleiter oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, der Bauherr bei jedem Neubau einen Arbeiter oder Polier dem Magistrat namhaft zu machen hat, dem die Verantwortung für die Innehaltung der Bauvorschriften übertragen worden ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. November. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft — Abtheilung Stettin — hatte gestern im Saale des Konzerthauses einen Vortragsabend veranstaltet, bei welchem Herr Dr. Boßberg-Rekow aus Berlin einen Vortrag über „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" hielt. Derselbe verstand es, die zahlreich erschienenen Zuhörer durch seine interessanten Ausführungen zu fesseln, welche darin gipfelten, daß er nachzuweisen suchte, daß das bei der hiesigen Hafenweihe gesprochene Kaiserwort auf Wahrheit beruhe, denn thatsächlich liege die Zukunft Deutschlands auf dem Wasser, die Hebung des Verkehrs zur See und die Begründung von Kolonien ergebe sich daraus als zwingende Nothwendigkeit. Der Redner wies darauf hin, daß schon im Alterthum die Staaten die bedeutendsten und mächtigsten gewesen seien, bei denen der See- und Handelsverkehr am meisten entwickelt, war und der Welthandel werde auch heute in Händen der Mächte bleiben, welche die größte Macht auf dem Wasser entfalten. Im Weiteren wies der Redner darauf hin, daß Deutschland wohl geeignet sei, den Seeverkehr immer mehr zu entwickeln, zu einem Drittel seien seine Küsten vom Wasser begrenzt und große schiffbare Flüsse vermitteln die Verbindung des Hinterlandes mit den großen Seehäfen, es sei auch erwiesen, daß die Deutschen gute Seeleute abgeben, denn mit Vorliebe würden dieselben von fremden Schiffen angenommen. — Redner ging dann noch näher auf die Aus- und Einfuhr über See ein und hob hervor, daß schon jetzt 65 Prozent des Ausfuhrhandels über See gingen.

— Am 3. und 4. Dezember treffen die alten und jungen Burschenschafter der Provinz Pommern in Stettin ein, um hier bei gemeinsamem Zusammensein die Erinnerung an die schöne Universitätszeit aufzufrischen.

— An den höheren Schulen der Provinz Pommern beginnen in diesem Jahre die Weihnachtsferien Mittwoch, den 21. Dezember, Mittags, und dauern bis Donnerstag, den 5. Januar, früh.

— Bei der in diesen Tagen in Kammin abgehaltenen Geflügel-Ausstellung erhielten aus Stettin und dessen nächster Umgebung Prämien: in der ersten Abtheilung, Hühner, Enten, Gänse rc.: F. Nettling-Stettin die bronzene Verbandsmedaille, Paulsen-Finkenwalde einen Ehrenpreis, außerdem derselbe und C. Riebe-Stettin 3. Preise. In der Abtheilung Nutz- und Rassetauben für Gesamtleistungen C. Kindt-Züllchow und G. Kienitz-Grabow die silberne Verbandsmedaille, Paul Koppen-Stettin den Ehrenpreis der Kamminer Kreisvertretung; C. Kindt-Züllchow die silberne Vereinsmedaille; Friedr. Nettling-Stettin, C. Kindt-Züllchow, Paul Koppen-Stettin und G. Kienitz-Grabow erste Preise; Rich. Kummer-Stettin, C. E. Riebe-Stettin, Paul Koppen-Stettin, G. Kienitz-Grabow, C. Kindt-Züllchow und G. Klamp-Warsow zweite Preise; O. Dreyer-Stettin, Wichmann-Stettin, A. Fensch-Stettin, F. Dorow-Züllchow und M. Sievert-Stettin dritte Preise.

— Zum stellvertretenden Direktor der hiesigen National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft ist der bisherige Buchhalter der Kur- und Neumärkischen Bank in Berlin, Herr Karl Dietrich, ernannt.

— Der Fernsprech-Verkehr mit Planegg, Koburg, Wunstorf und Sonneberg (Sachs.-Mein.) ist eröffnet worden. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt je eine Mark.

— Ein Gewerkschaftskartell hat das Kammergericht für einen Verein erklärt, welcher eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt. Die Vorsteher des Kartells sind daher verpflichtet, Statuten und Mitgliederverzeichniß einzureichen.

* In der Woche vom 20. bis 26. November sind hierselbst 25 männliche und 16 weibliche, in Summa 41 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 6 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 4 an Lebensschwäche, 4 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 2 an Durchfall und Brechdurchfall, 2 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 1 an Keuchhusten und 1 an entzündlicher Krankheit. Von den Erwachsenen starben 4 an Gehirnkrankheiten, 3 an Schwindsucht, 2 an organischen Herzkrankheiten, 2 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an Entzündung des Unterleibs, 2 an Schlagfluß, 2 an chronischen Krankheiten, 2 an Altersschwäche, 1 an Säuferwahnsinn und 1 an entzündlicher Krankheit.

* Dem Bäckermeister Krüger, Bismarckstraße 13, wurde von seiner Ladenthür ein eiserner, fast neuer Handwagen im Werthe von 40 Mark gestohlen.

* In der Bedürfnißanstalt an der Charlottenstraße zahlte kürzlich ein Mann, der angeblich kein Kleingeld bei sich hatte, mit einem Zehnmarkstück. Als die Wärterin 9,50 Mark aufgezählt hatte, strich der Mensch das Geld rasch ein, entriß der Frau das Portemonnaie, das sie in der Hand hielt, und verschwand mit dem Raube.

* Bei Löcknitz wurden in letzter Zeit wiederholt Wilddiebereien verübt und bemerkten Einwohner dort kürzlich zwei Leute, die einen Rucksack und Gewehre trugen. Einer von den Männern soll auch geschossen haben. Die beiden Personen wurden bis zum Bahnhof verfolgt, wo man feststellte, daß sie nach Stettin fuhren. Daraufhin wurden hier Nachforschungen angestellt, welche zur Festnahme eines Arbeiters Albert Rechenberg führten. In der R.'schen Wohnung wurden drei Gewehre nebst der dazugehörigen Munition vorgefunden.

* Am Bollwerk wurde heute früh ein Korb mit verdorbenen Fischen polizeilich beschlagnahmt.

Aus den Provinzen.

Greifenhagen, 28. November. Am Sonntag Nachmittag fand durch zwei Abgeordnete der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln im Beisein vieler besuchender Mitglieder anderer Logen die feierliche Einweihung der auf dem Grundstück „Zum Deutschen Kaiser" erbauten neuen Logenräume statt.

Anklam, 28. November. Vorgestern Nachmittag wurde in der Peene die Leiche eines Mannes gefunden, welcher Gefängnißkleidung trug. Die Leiche hatte schon längere Zeit im Wasser gelegen. Sie wurde als die eines vor ca. 6 Wochen aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entflohenen Gefangenen ermittelt.

Literatur.

Unter dem Titel **„Radler-Streifzüge durch die Mark Brandenburg"** hat der Verlag von Max Rockenstein, Berlin, Hallesche Straße Nr. 4, eine Folge von illustrirten Schilderungen der Mark Brandenburg aus der trefflichen Feder Oskar Kilian's zum Preise von 30 Pfg. pro Heft veröffentlicht, die in Auffassung und Darstellung das Beste und Gebrauchfähigste bringen, was bisher in der Reiseliteratur erschienen und im wahren Sinne des Wortes als „Miniatur-Bädeker" zu bezeichnen sind. Wir können diese Radler-Streifzüge den Freunden der Heimath, auch wenn sie nicht Radfahrer sind, warm empfehlen, mögen sie sich durch dieselben nun auf eigene Wanderungen vorbereiten oder zur Wiederholung, Auffrischung und Ergänzung der sommerlichen Eindrücke in der stillen Winterszeit benutzen wollen. Die jedem Hefte beigegebenen Spezialkarten können als mustergültig bezeichnet werden. Indem wir dem Verfasser für seine Streifzüge Dank wissen, erwidern wir sein frohes „All Heil!"

Gerichts-Zeitung.

Bromberg, 28. November. Nach dreitägiger Verhandlung verhängte heute das Schwurgericht über den Schuhmacher Eduard Krause aus Langenau, der in der Nacht zum 30. Juli d. J. die 79jährige Henriette Schmelzer ermordet und beraubt hatte, die Todesstrafe.

Oppeln, 26. November. Unter der Anklage des versuchten Gattenmordes stand heute die 25 Jahre alte Sophie Grochol aus Turawa vor dem hiesigen Schwurgericht. Sie wurde beschuldigt, in der Nacht zum 21. August ihren 26 Jahre alten Ehemann Johann Grochol zu ermorden versucht zu haben. Die That ist fünf Wochen nach der Hochzeit geschehen. Die Angeklagte, die einen Bergmann aus ihrem Heimathorte liebte, hatte den Grochol auf Zureden ihrer Eltern geheirathet, weil dieser in Turawa eine gute Stellung als Vogt hatte. Die Ehe gestaltete sich recht unglücklich. In der Nacht des 21. August wurde der Mann schwer verletzt und mit zerschlagenem Schädel in seinem Bett vorgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf die Frau, die sich bei der ganzen Angelegenheit höchst theilnahmslos gezeigt hatte. Die That mußte auch von einem Bewohner des Hauses verübt worden sein, der sehr wachsame Hund hatte nicht angeschlagen und der Mann hatte keine Feinde. Der Verdacht wurde noch wesentlich dadurch verstärkt, daß der Gerichtschemiker Dr. Jeserich-Berlin sowohl an dem Bett der Angeklagten, wie auch an einer im Hause befindlichen Axt Blutspuren nachwies. Die Angeklagte bemühte sich vergeblich, einen Raubversuch durch fremde Personen wahrscheinlich zu machen, obwohl nichts geraubt und nichts erbrochen worden und auch gar kein Geld vorhanden gewesen war. Der inzwischen wieder genesene schwerverletzte Ehemann belastete, wie alle übrigen Zeugen, die Angeklagte aufs schwerste. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Tetschen, 29. November. Der als gefährlicher Anarchist bekannte Bergmann Szepaneck wurde wegen Ermordung eines Kameraden vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Paris, 29. November. Der Mörder Deblander, welcher seine beiden Töchter ermordete, und die Leichen in den Festungsgraben von Paris geworfen, wurde gestern Abend zum Tode verurtheilt.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 28. November. [Schiffsbewegungen des Norddeutschen Lloyd.] „Prinz-Regent Luitpold", von Australien kommend, am 26. in Kolombo angekommen. „Aller", am 26. November von Newyork nach Genua abgegangen. „Bonn", vom La Plata kommend, am 26. in Bremerhafen angekommen. „Mark", nach dem La Plata bestimmt, am 27. St. Vincent passirt. „Stuttgart", von Australien kommend, am 27. Hurst Castle passirt. „Sachsen", von Ostasien kommend, am 27. in Aden angekommen. „Prinz Heinrich", nach Ostasien bestimmt, am 27. in Aden angekommen. „Krefeld" am 27. von Bremen über Baltimore in Galveston angekommen. „Elisabeth Rickmers", von Galveston nach Bremen bestimmt, am 27. Lizard passirt. „Weimar", nach Newyork bestimmt, am 27. Dover passirt.

Vermischte Nachrichten.

Labiau (Ostpreußen), 28. November. Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf dem Kurischen Haff ereignet. Drei Besitzer aus Rossiten, welche zum Fischfang aufs Haff gefahren waren, wurden von einem Schneesturm überrascht. Das Boot schlug um; zwei Insassen des Bootes, die Besitzer Parsche und Falk, ertranken, während der dritte gerettet werden konnte.

Groß-Wardein, 29. November. Gestern Nachmittag ging hier und in der Umgegend ein furchtbares Gewitter nieder, wobei ein Bauer getödtet, ein anderer verwundet wurde.

Lemberg, 28. November. In der Gemeinde Horodyszcze Cetnarski überfiel eine Anzahl Bauern das Ortswirthshaus, zertrümmerte Fenster, Thüren und Möbel und raubte Branntwein und einen Geldbetrag von 80 Gulden. Dann drangen die Bauern auf fünf Juden ein und schlugen dieselben. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und verhaftete acht der Excedenten.

London, 29. November. „Daily Telegraph" meldet aus Newyork, daß der gestrige Schneesturm der heftigste gewesen sei, der jemals im November die amerikanische Küste heimgesucht habe. In Boston sind außer zehn gesunkenen Fahrzeugen zwanzig andere Schiffe an der Küste zerschellt. In Newyork allein sind gestern 30 Personen durch den Sturm umgekommen.

— Ein Schwindel mit Kreidezeichnungen und Goldrahmen wird anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes gegenwärtig von Paris aus betrieben. Die dort domizilirende „Société artistique de portraits" macht nämlich in Deutschland die verlockende Offerte, Jedermann nach einer vorher eingesandten Photographie völlig kostenlos ein lebensgroßes Porträt in Kreidezeichnung zu liefern und zwar angeblich nur gegen Empfehlung der Gesellschaft im Kreise Bekannter und Freunde. Der Schwindel, der übrigens schon vor mehreren Jahren von dort aus in Scene gesetzt wurde, besteht nun darin, daß die genannte Firma bei den ihr ertheilten Aufträgen ihre minderwerthigen und zudem übermäßig theueren Bilderrahmen an den Mann zu bringen sucht. Es dürfte daher von Neuem die Warnung am Platze sein, auf das Anerbieten der Firma nicht einzugehen.

— Aus Neuenburg in der Schweiz wird gemeldet, daß nicht weit von der Stadt in einem unbebauten Grund unter einer Weide in der Tiefe eines Meters ein prachtvoller Ring gefunden wurde, kunstvoll getrieben und mit Edelsteinen besetzt. Der Ring wurde auf Veranlassung der Schweizer Behörden untersucht, und es stellte sich heraus, daß er Eigenthum Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, gewesen ist. Wahrscheinlich dürfte dieser Ring zu der reichen Beute gehört haben, welche die Eidgenossen nach dem am 2. März 1476 bei Granson am Neuenburger See errungenen Siege über das Heer Karls des Kühnen in dem Lager der Burgunder machten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 29. November. Wetter: Heiter. Temperatur + 5 Grad Reaumur. Barometer 754 Millimeter. Wind: SSW.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko 70er 37,20 bez.

Berlin, 29. November. In Getreide rc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 38,30, loko 50er amtlich 57,60.

London, 29. November. Wetter: Kalt.

Berlin, 29. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	101,00	London kurz	204,05
do. do. 3½%	101,00	London lang	202,55
do. do. 3%	94,50	Amsterdam kurz	168,70
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,25	Paris kurz	80,75
Pom. Pfandb. 3½%	98,30	Belgien kurz	80,45
do. do. 3%	88,80	Berl. Dampfmühlen	129,50
do. Neul. Pfd. 3½%	98,60	Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	105,00
3% neuländ. Pfdbr.	88,80	Chamotte-Fabr. A.-G. vorm. Didier	422,75
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	98,90	„Union", Fabr. chem. Produkte	140,50
do. 3%	89,10	Barziner Papierfabr.	199,75
Italienische Rente	93,90	Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	153,75
do. 3% Eisb.-Obl.	59,10	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,00
Ungar. Goldrente	101,40	3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,00
Rumän. 1881er am. Rente	99,90	Stett. Stdtanl. 3½%	—,—
Serb. 4% 95er Rente	58,10	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. von 1890	39,75	Disc.-Commandit	194,60
Rum. am. Rente 4%	92,00	Berl. Handels-Ges.	164,10
Mexikan. 6% Goldr.	99,50	Oesterr. Credit	224,70
Oesterr. Banknoten	169,50	Dynamite Trust	176,20
Russ. Bankn. Cassa	216,30	Bochumer Gußstahlf.	214,90
do. do. Ultimo	216,50	Laurahütte	207,10
Gr. Russ. Zollcoup.	323,30	Harpener	173,60
Franz. Banknoten	80,85	Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	195,00
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	97,10	Dortmunder Union Littr. C.	94,80
do. (100) 4%	93,25	Ostpreuß. Südbahn	92,75
do. (100) 4%	87,25	Marienburg-Mlawka-bahn	83,25
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—	Norddeutscher Lloyd	111,70
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI Em.	100,00	Lombarden	30,10
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	216,75	Franzosen	151,60
Stett. Vulc.-Prior.	217,00	Luxemburg. Prince-Henribahn	101,80
Stett. Straßenbahn	176,10		
Petersburg kurz	215,75		
Warschau kurz	—,—		

Tendenz: Abgeschwächt.

Paris, 28. November, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

	28.	26.
3% Franz. Rente	102,32	102,32
5% Ital. Rente	94,90	94,87
Portugiesen	23,20	23,30
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	475,00
4% Rumänier	93,20	—,—
4% Russen de 1889	—,—	—,—
3% Russen de 1894	—,—	—,—
4½% Russ. Anl.	—,—	100,50
4% Russen (neue)	94,90	94,90
3% Serben	59,50	59,50
4% Spanier äußere Anleihe	42,20	42,10
Convert. Türken	22,70	22,70
Türkische Loose	112,00	112,50
4% türk. Pr.-Obligationen	475,00	474,00
Tabacs Ottom.	286,00	286,00
4% ungar. Goldrente	102,80	—,—
Meridional-Aktien	686,00	689,00
Oesterreichische Staatsbahn	768,00	767,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3630	—,—
B. de Paris	942,00	945,00
Banque ottomane	548,00	547,00
Credit Lyonnais	860,00	864,00
Debeers	659,00	654,00
Langl. Estrat.	75,50	—,—
Rio Tinto-Aktien	774,00	772,00
Robinson-Aktien	225,00	222,50
Suezkanal-Aktien	3648	3657
Wechsel auf Amsterdam kurz	206,68	206,75
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,12	122,12
do. auf Italien	6,50	6,50
do. auf London kurz	25,26½	25,28
Cheque auf London	25,29	25,30½
do. auf Madrid kurz	354,50	352,50
do. auf Wien kurz	207,45	207,75
Huanchaca	—,—	45,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Köln, 28. November. Rüböl loko 54,00, per November 51,60. — Wetter: Regnerisch.

Hamburg, 28. November, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 31,50 G., per März 32,50 G., per Mai 32,75 G., per September 33,50 G.

Hamburg, 28. November, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per November 10,17½, per Dezember 10,22½, per Januar 10,27½, per Februar 10,35, per März 10,37½, per Mai 10,50. Matt.

Bremen, 28. November. (Börsen-Schlußber.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,90 B. Schmalz ruhig. Wilcox 27½ Pf., Armour shield 27½ Pf., Cudahy 28¼ Pf., Choice-Grocery 28¼ Pf., White label 28¼ Pf. — Speck ruhig. Short clear middl. loko 28 Pf. — Reis stetig. — Kaffee besser. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 29 Pf.

Wien, 28. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 9,61 G., 9,62 B. Roggen per Frühjahr 8,62 G., 8,63 B. Mais per Mai-Juni 5,13 G., 5,15 B. Hafer per Frühjahr 6,21 G., 6,22 B.

Pest, 28. November, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per März 9,75 G., 9,76 B. Roggen per März 8,54 G., 8,56 B. Hafer per März 5,98 G., 6,00 B. Mais per Mai 4,84 G., 4,86 B. Kohlraps per August 12,40 G., 12,50 B. Wetter: Schön.

Amsterdam, 28. November. Java-Kaffee good ordinary 32,50.

Amsterdam, 28. November. Bancazinn 50,50.

Amsterdam, 28. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine träge, per November —,—, per März 180,00. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine niedriger, per März 142,00, per Mai 137,00. Rüböl loko 25,25, per Dezember 24,00, per Mai 24,50.

Antwerpen, 28. November. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste fest.

Antwerpen, 28. November, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 19,62 bez. u. B., per November 19,62 B., per Dezember 19,87 B., per Januar-März 20,00 B. Fest.

Schmalz per November 67,00.

Paris, 28. November. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per November 22,20, per Dezember 21,55, per Januar-Februar 21,40, per Januar-April 21,40. Roggen ruhig, per November 14,50, per Januar-April 14,50. Mehl beh., per November 47,05, per Dezember 46,75, per Januar-Februar 46,05, per Januar-April 46,10. Rüböl ruhig, per November 51,50, per Dezember 51,25, per Januar-April 52,00, per Mai-August 52,50. Spiritus beh., per November 43,50, per Dezember 43,25, per Januar-April 43,50, per Mai-August 43,50. — Wetter: Regen.

Paris, 28. November. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loko 30,25 bis 31,25. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 31,50, per Dezember 31,75, per Januar-April 32,25, per März-Juni 32,75.

Havre, 28. November, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Dezember 38,50, per März 39,50, per Mai 40,00. Behauptet.

London, 28. November. 96% Javazucker loko 12,25 fest, Rüben-Rohzucker loko 10 Sh. 2½ d. Käufer, ruhig.

London, 28. November. Chili-Kupfer 56,50, per drei Monate 56 7/16.

London, 28. November. Kupfer Chilibars good ordinary brands 56 Lstr. 15 Sh. — d. Zinn (Straits) 84 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 24 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 13 Lstr. 7 Sh. 6 d. Roheisen Mixed numbres warrants 49 Sh. 4 d.

London, 28. November. Getreidemarkt. (Schluß.) Sämtliche Getreidearten ruhig bei unveränderten Preisen.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 25 624, Gerste 53 395, Hafer 77 572 Quarters.

Glasgow, 28. November. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 49 Sh. 7 d. Warrants Middlesborough III. nicht notirt.

Glasgow, 28. November. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 5065 Tons gegen 5135 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 28. November. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 7 025 000 Doll. gegen 10 397 470 Doll. in der Vorwoche, davon für Stoffe 1 514 767 Dollars gegen 1 523 274 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 28. November. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 73,37. Mais per Dezember 38,50.

Newyork, 28. November, Abends 6 Uhr.

	28.	26.
Baumwolle in Newyork	5,62	5,50
do. Lieferung per Dezember	—,—	5,30
do. Lieferung per Februar	—,—	5,36
do. in Neworleans	5 1/16	4 15/16
Petroleum, raff. (in Cases)	8,05	8,05
Standard white in Newyork	7,30	7,30
do. in Philadelphia	7,25	7,25
Credit Calances at Oil City	115,00	115,00
Schmalz Western steam	5,17½	5,20
do. Rohe und Brothers	5,50	5,50
Zucker Fair refining Moscovados	4,00	4,00
Weizen fest.		
Rother Winterweizen loko	77,12	76,87
per Dezember	73,62	73,62
per März	74,75	75,00
per Mai	71,25	71,25
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,25	6,25
per Dezember	5,40	5,45
per Februar	5,65	5,70
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,70	2,70
Mais fest,		
per November	—,—	—,—
per Dezember	38,87	38,50
per Mai	39,50	39,25
Kupfer	13,00	13,00
Zinn	18,45	18,20
Getreidefracht nach Liverpool	5,00	5,00

Chicago, 28. November.

	28.	26.
Weizen fest, per November	66,12	65,50
per Dezember	66,12	65,62
Mais fest, per Dezember	33,12	32,37
Pork per Dezember	7,77½	7,80
Speck short clear	5,00	5,00

Woll-Berichte.

Bradford, 28. November. Wolle ruhig, für Mohairwolle guter Begehr, Garne für den Export nicht gebessert. Stoffe unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin,** 29. November. Im Revier 5,52 Meter = 17' 7".

Telegraphische Depeschen.

Paris, 29. November. Sämtliche Blätter kommentiren die gestrige Kammersitzung. Der sozialistische Abgeordnete Jaures schreibt in seiner „Petite Republique": Die Erklärungen Poincarés werden im ganzen Lande einen tiefen Wiederhall hervorrufen, was bleibt nun noch von den Erklärungen des Generalstabs und den gehässigen Auslassungen der Generalstabspresse. Welche Freude für uns, gleich von der ersten Stunde an das Richtige erhofft zu haben. Die „Lanterne" sagt: Im Namen der sozialistischen Gruppe haben wir in der Kammer erklärt, daß es möglich und gerecht ist, den Prozeß Picquart zu vertagen. Außer der Meinung einiger Deputirten, welche ministerieller gesinnt sind, als die Minister selbst, haben wir keine Opposition angetroffen. Der Kriegsminister und der Ministerpräsident haben nicht einmal die Vertagung diskutirt. Cassaignac schreibt in seiner „Autorité": Die militärische Ungerechtigkeit hat nunmehr ihr Ende erreicht; die Armee ist geschützt. Der „Figaro" sagt: Die gestrige Interpellation wird das einzige Resultat gehabt haben, herbeizuführen, daß der Prozeß Picquart nicht erledigt wird, bevor der Kassationshof über das Revisionsverfahren im Dreyfusprozeß sich ausgesprochen hat.

„Aurore" schreibt: Wir haben gestern einen neuen Sieg zu verzeichnen. Das endgültige Resultat ist nunmehr nicht mehr zweifelhaft. Viele Blätter, welche vorher nicht unsere Meinung getheilt haben, fordern heute die Vertagung des Picquart-Prozesses. Der definitive Sieg rückt immer mehr heran. Das Verbrechen gegen Picquart kann nicht mehr durchgeführt werden.

London, 29. November. „Daily Mail" versichert, der Vorsitzende des Pariser Kassationshofes, Loew, habe einem Redakteur in einem Interview Folgendes erklärt: Wir sind zwar nicht unfehlbar, aber ich kann Ihnen versichern, daß wir Alles thun, was in menschlichen Kräften steht, um die Dreyfus-Angelegenheit auf dem Wege der Gerechtigkeit zu schlichten. Wenn wir so langsam vorgehen, so geschieht es nur, um jeden Irrthum zu vermeiden.

„Daily Mail" sagt zu dem spanisch-amerikanischen Friedensschluß, es sei besser für Spanien, daß es auf die Wiedereroberung der Philippinen durch seine geschwächte Armee verzichten müsse.

London, 29. November. Einem Gerücht zufolge ist Zola hier eingetroffen.